

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erste Seite:
 Täglich früh 7 Uhr.
Preise:
 werden angenommen:
 bis Ende 6. Sonntag
 bis Mittag
 12 Hgr.
 Marktkraße 18.
 Einzeln in die Hände
 haben eine erfolgreiche
 Bekanntheit.
 Auflage:
 25,000 Exemplare.

Abonnement:
 Vierteljährlich 20 Hgr.
 bei unregelmäßiger Be-
 ferung in's Quart
 durch die Kasse. Post-
 vierteljährlich 22 Hgr.
 Einzelne Nummern
 1 Hgr.
Insertionspreise:
 für den Raum eines
 gespaltigen Zeils
 1 Hgr.
 Unter „Eingeladene“
 die Zeile 2 Hgr.

Dresden, den 18. October.

Zu der kaiserlichen Hofkapelle in Wien, nach welcher sich Seine Königl. Hoheit der Kronprinz Albert nach Dresden verabschiedete, waren u. A. distinguished Persönlichkeiten der kaiserliche Gesandte Baron v. Könnig mit dem Legationsrat v. Willers, der Reichskanzler Graf Beust, der Reichskriegsminister Fehr v. Ruhn und der Reichspräsident Graf Laszky geladen.

Durch die Berichte der Landtagsdeputationen ist für die nächste Woche einiger Beratungstoff vorgebereitet worden. Die erste Deputation der Ersten Kammer schlägt durch Bürgermeister Müller-Ghemmich vor, die projectirte Aufhebung der Communalgarden gutzuheißen. Die Finanzdeputation der Zweiten Kammer empfiehlt durch den Abg. Bahmeyer den Beitritt des Landtags zu dem mit Preußen abgeschlossenen Staatsvertrag, die Befestigung der Doppelbesetzung betreffend und schlägt vor, die aus dem Vertrag sich ergebenden Abänderungen der Gewerbe- und Personalsteuer zu billigen. Ferner empfiehlt Namens der Finanzdeputation der Abg. Stang die nachträgliche Zustimmung zur Erweiterung der Albertbahn und die Genehmigung des Wunsches der Albertbahn-Aktionäre, wonach die auf 150 Thaler lautenden ungetheilten alten Aktien in zwei Papiere zu 100 und 50 Thlr. und zwar ohne Veränderung der über Jündertrag und Tilgungsmodalität getroffenen Bestimmungen getheilt werden sollen. Endlich billigt dieselbe Deputation durch Abg. Walter-Dresden die Schlussanweisungen der Regierung über die Unterstüßungsmaßregeln in Folge der Wassercolossalität im Sommer 1868.

Seit dem 4. d. M. finden die Controlversammlungen der Landwirthschafts- und Reservisten des Landwehrbezirks Dresden in der Meißner der Artillerie-Kaserne statt. Die Mannschaften sind hierzu jahrgangweise in der Compagnie beordert, diejenigen, welche noch nicht auf die Kriegsdienst des norddeutschen Bundes verpflichtet sind, werden bei diesem Anlaß nachträglich noch verpflichtet. — Die Stärke des hiesigen Landwehrbataillons beträgt circa 4000 Mann.

— Mit bewundernswürdiger Ausdauer wurde vorigen Sonntag in Brauns' Hotel eine — nur durch plötzliche Pause unterbrochene — neun Stunden (von 4 Uhr Nachm. bis 1 Uhr Nachts) währende Sitzung abgehalten, zu welcher ca. 120 Delegirte des „Vereins sächsischer Lehrer zur Bewahrung einer Besondereinstellung an elementar-emeritirten Amtsträgern“ aus allen Landestheilen zusammengekommen waren. Unter der, bei einer Reihe von gestellten Anträgen höchst schwierigen, aber mit gewohnter Meisterhaft durchgeführten Leitung des Schuldirectors Berthel von hier wurden Beschlüsse gefaßt, welche ein sicheres und klüchtes Fortbestehen des gegenwärtig ca. 2050 Mitglieder zählenden Vereins sichern lassen. Obwohl derselbe seine Anzahl gewordenen Mitglieder seit seinem Bestehen bis jetzt mit mehr als 32,000 Thalem unterstützt hat und dabei doch noch einen Reservefond von ca. 17,000 Thlr. besitzt, so konnten doch bei der immer mehr wachsenden Zahl der Emeriten die bisherigen sehr niedrigen Steuern und die verhältnismäßigen hohen Pensionssätze nicht mehr beibehalten werden, ohne daß jener Reservefond bald aufgebraucht sein würde. Diese Gefahr wird nun durch die beschlossene Neugestaltung des Vereins beseitigt, dessen neuorganisierter Vorstand wieder seinen Sitz in Dresden haben wird und aus den Lehrern Gydner u. d. Kelle, den Oberlehrern Raumann und Engelhardt und dem Schuldirector Jäkel besteht. Der dem Vorstande zur Seite stehende Ausschuss soll erst von den Gemeinlichen Vereinsmitgliedern gewählt werden. Möge denn dieser wohlthätige Verein in seiner neuen Gestalt den nur gar zu häufig in's Irre werden Lehrern beim sorgvollen Wache in die Zukunft auch ferner als tüchtender Hoffnungsanker erscheinen.

Der Gesetzentwurf, welcher für die Benutzung der Landstraßen ein anderes Chausseegeld festsetzt, räumt der Regierung auch die Möglichkeit ein, für Velocipede und Straßenlocomotiven ein Chausseegeld im Verordnungswege festzusetzen. Zwar ist diese Art des Fortkommens jetzt noch keine so erhebliche, daß sie jetzt schon einen nennenswerthen Betrag der Staatskasse zuführt, indeß, wer kann die Zukunft, den diese Befindungen haben können, übersehen? Im Uebrigen soll das Chausseegeld für Reitschritte herabgesetzt werden (für ein Zugthier von 12 auf 10 Pf.), hingegen wird es erhöht für den Transport von Kaufmannsgütern und Frachtwagen mit Koffeln und Steinen von 8 auf 10 Pf., während gar das gewöhnliche, zum Transport von landlichen Erzeugnissen bestimmte Landfuhrwerk von 6 auf 10 Pf. erhöht wird. Da bekanntlich die Aufhebung allen Chausseegeldes eine längst gehörte Forderung ist, man auch in anderen Ländern, z. B. in der Schweiz, Chausseegeld gar nicht kennt, so ist es sehr zu bejammern, ob der Gesetzentwurf in dieser Gestalt Annahme in der Kammer findet.

Das volkstümliche Sprichwort, daß aller guten Dinge drei sind, bewahrheitete sich kürzlich bei der Seifenfabrik von

Ludwig Kumpelmann sowie bei Herrn Apotheker Paul Liebe hier, welche die Nachricht empfangen, daß ihre Fabrikate bei der internationalen Arbeiter-Gewerbe-Ausstellung zu Amsterdam mit der silbernen Medaille prämiirt worden. Es ist dies nun die dritte silberne Medaille, welche den gedachten Erfindern in diesem Jahre zu Theil wurde, nämlich zu Wittenberg, Pilsen und Amsterdam.

Als eine Erinnerung an den herrlichen, leider mit untergegangenen Vorhang im hiesigen ehemaligen Hoftheater, ist ein photographisches Bild aus dem Atelier von Beyer und Becker (Kleine Oberseegrasse 5) zu betrachten. Dieser Hauptvorhang gemalt von Professor Götner, stellte den Dichter an der Hand der Nonne dar, nach einer Idee aus d. r. Einleitung z. m. R. der Ode von Tied. Unterhalb sah man die Hauptfiguren der bedeutendsten Dramendichtungen. Das photographische Bild giebt getreu alle die Figuren wieder.

Die schöne, neuverbaute Pittauer Kaserne ist nicht einzigen anderen zu Mißbrauch werden verwendbaren Gebäuden von dem Kriegsministerium für 210,000 Thlr. der Stadt Zittau abgekauft worden. Die neue Kaserne in Dresden kostet 300,000 Thlr. für Kostenabgaben ist Geld immer da.

Ein Gesandter Blatt thut mit, daß ein Colbat Herrmann 5 Monate von seinem Exzellenz mit 5 Dpf.igen Traktat worden ist und zwar wegen falsch genommener Werbung. Ist doch wo's kann nicht?

— Öffentliche Gerichtsitzung am 13. October. Ein 18jähriger Jüngling, Joh. Christian Ernst Lehmann aus Brandis bei Schönbach, wird zur Anklagebank geführt, ausgezeichneten Betrugs und Fälschung öffentlicher Urkunden angeklagt. Angestellt als Expedient mit einem Monatsgehalt von 10 Thlr. bei dem Stadtsecretariat in Schönbach, war er wegen „Anzeigenspflichten“ entlassen worden. Früher hatte nun Lehmann in die Schönbacher Sparcasse ca. 10 Thlr. eingezahlt, diesen Betrag sich aber später größtentheils wieder auszahlen lassen. In diese Sparcassenbuch schrieb er nun unter mißbräuchlicher Anwendung der Namensunterschrift des betreffenden Beamten mehrere Einzahlungen im Gesamtbetrage von über 300 Thlr. mit Angabe verschiedener Zahlungstage, ging damit zu dem Trödler Wilhelm Krebs in Neuschönefeld bei Leipzig, wo es seiner Ueberredungskunst gelang, von dem Kgl. den Betrag von 300 Thlr. darauf ausgezahlt zu erhalten. Hieraus reiste Lehmann nach Dresden, kaufte Kleidungsstücke und Reiseeffekten, reiste dann nach Pirna und ließ sich von der dortigen Sparcasse zwei Sparcassenbücher gegen Einzahlung von je 25 Thlr. auf die fingirten Namen Louis und Gustav Keiler ausstellen. Auch in diese Bücher schrieb er eine Menge Einzahlungen bis zur Höhe von 555 Thlr., fälschte die Unterschrift des Beamten, durch welche die Auszahlung und Rückzahlbarkeit dieser Summe am 18. August beglaubigt wurde, machte über die Monatsangabe „Mai“ der ersten Einzahlung einen großen Linterschied und schrieb statt dessen „März“. In Dresden wandte sich Lehmann nunmehr brieflich an den Agenten Kleinich mit dem Ersuchen, auf Verpfändung dieses Sparcassenbuchs von ihm die Summe von 500 Thlr. gegen angemessene Provision gleichen zu erhalten. Kleinich zeigte sich auch bereit, ihm zwar 400 Thlr., doch nicht 500 Thlr. darauf verschaffen zu wollen, worauf Lehmann auch einging und zu Kleinich einen Dienstmann nebst Dautung über 400 Thaler mit der Bitte sandte, ihm diese Summe durch den Dienstmann zuzufenden. Allein Kleinich hatte inzwischen telegraphisch bei dem Sparcassenbeamten in Pirna sich nach dem Stand der Sache erkundigt und von dort Benachrichtigung über die beabsichtigte Täuschung empfangen. Anstatt des Dienstmanns kam ein Gendarm zu Lehmann, brachte ihn auf die Polizei, wo man bei seiner Durchsichtigung noch gegen 180 Thlr. baar, das zweite gefälschte Pirnaische Sparcassenbuch, einen von ihm selbst ausgestellten Reisepaß, nebst einem eigenhändig geschriebenen, für ihn höchst schmeichelhaften Zeugniß vorfand, welches ihm ein angeblicher Postmeister ausgestellt haben sollte. Letzteres war von einem vorgeblichen Obersteiger amtlich bestätigt und mit zwei Siegeln versehen, wozu er angeblich ein Pechschloß gefunden und eins hatte graviren lassen. Da er Alles sofort unumwunden zugestanden hatte, so wurde von der Staatsanwaltschaft auf Lehmanns Bestrafung für ausgezeichneten Betrug in der Höhe von 300 Thlr. und für beabsichtigten Versuch eines Betrugs im Betrags von 400 Thlr., sowie wegen Urkundenfälschung angetragen. Das Gericht erkannte gegen Lehmann auf 3 Jahr 3 Monate Zuchthaus, wovon 4 Monate durch die Untersuchungsgefängnis verbracht zu werden sind. — Am 14. October. Der 23jährige, schon einmal Diebstahls halber mit 3 Wochen Gefängnis bestrafte Handarbeiter Heinrich Gustav Schuritz in Deuben hatte dem datsigen Gastwirth Wolf eine Photogenlampe entwendet, seinen Diebstahl bei der Untersuchung mit totaler Betrübenheit entschuldigend, obgleich ihm nachgewiesen wurde, daß er mit völligem Bewußtsein gehandelt hatte. Gegen die ihm zuerkannten 9 Tage Gefängnis erhob er Einspruch, dessen ungeachtet der erlassene Bescheid heute vom Gericht bestätigt

wurde. — Friedrich Emil Nothes aus Ortrand hat Friedrich Klobben von hier in einem Kaufladen auf der großen Ziegelgasse ohne andere Veranlassung, als daß er sich von ihm irgendwie überworfen glaubte, mit Schwepreden verfolgt und mit den gemeinsten Beleidigungen nicht nur, sondern sogar thätlich angegriffen. Nothes war deshalb zu 5 Thlr. Strafe verurtheilt, legte Einspruch ein und veranlaßte so die Bestätigung des ergangenen Erkenntnisses, in welchem ihm auch Privatgenugthuung auferlegt war. — In dem Handlungsgeschäfte Meyer u. Co. hier hatte der Gutbesitzer Christian Ernst Gustav Friedrich Hoffmann aus Gruna in vertraulicher Befragung über d. n. Associe dieses Geschäfts, Adolf Ferdinand Nihil, nach seiner Angabe geantwortet: „Mit dem mag ich nichts zu thun haben, er hat schon über eine Summe Geld geschworen.“ Nach der Anklage aber soll er die Worte gekraucht haben: „Mit dem mag ich nichts zu thun haben, er hat schon früher einmal 100 Thlr. abgeschworen,“ und war der letzten Rede wegen zu 10 Thlr. Strafe, Kosten und Privatgenugthuung verurtheilt worden. Nihil erhob Einspruch, weil Hoffmann nicht Gefängnißstrafe zuerkannt worden. Bei der heutigen Verhandlung, zu der nur der Letztere erschienen war, wurde die Strafe auf 25 Thlr. erhöht. — Der Bergarbeiter Friedrich Ernst Lippmann in Borsdorf hatte den hiesigen, mit ihm verwandten Bergarbeiter Christian Friedrich Nihil angeklagt, eine seine und die Ehre seiner Ehefrau verletzende Nachrede verbreitet zu haben, konnte aber seine Anschuldigung nicht beweisen und war deshalb Letzterer freigesprochen und Lippmann Bezahlung der Kosten zuerkannt worden. Auch sein Einspruch und heutiges persönliches Erscheinen bewirkte keine Aenderung. — Die Maschinenfabriken Ferd. Aug. Glader und Theodor Jenker in Zwickau hatten im Jahre 1868 dem hiesigen Maschinenbauingenieur Herrn Apparat zum Pumpen des Bieres aus dem Keller geliefert, welcher seinem Zwecke so wenig entsprach, daß Glader denselben zurückgab und sich erstatt dessen einen Apparat von dem hiesigen Maschinenbauingenieur F. B. Leuschner anfertigen ließ. Dieser Apparat entsprach seinen Wünschen so gut, daß sich Glader veranlaßt sah, dieses Resultat in den „Dresdner Nachrichten“ bekannt zu machen, die Verschiedenheit beider Apparate öffentlich zu besprechen und Leuschner seinen Kollegen bestens zu empfehlen. Glader und Jenker fühlten dadurch ihr Interesse so beeinträchtigt, daß sie eine Erwiderung im „Dresdner Journal“ einreichen ließen, welche wieder in den „Dresdner Nachrichten“ beantwortet wurde und auf diese Weise mehrfache bergl. Inserate veranlaßten. Nach ihrer Meinung sollte ihm sein Geschäft hierdurch so erheblich nachtheil veranlaßt und ihre Ehre verletzt worden sein, so daß Glader und Jenker Klagen wegen Schädigung ihres Geschäfts gegen Glader und Leuschner, ehe sie vor Gericht wurden Letztere freigesprochen und den Klägern die Kostenzahlung zuerkannt. Glader und Jenker erhoben Einspruch, der Gerichtshof bekräftigte aber heute das Urtheil erster Instanz und legte den Klägern die Kosten auf.

Erst. 6 Abonnements-Concert der General-Direction der Königl. musik. Kapelle und des Hoftheaters.

Saal des Hotel de Saxe, am 16. October.

D. — Das erste Concert. Wann, ach wann wird das letzte sein? Die That bricht los: gekommen ist die Zeit wo wir wieder in dem allgemeinen Auflösungsstadium der Gedanken schwimmen und das Reich der Empfindung seine vibrirende Herrschaft beginnt. Sicherem Vernehmen nach stehen uns im Laufe dieses Winters fünfzig Concerte bevor, denn Alles, was sich von Gottes Gnaden und Volles Gebulden Virtuös nennt, zieht die Reiseschellen an. Ueber dem Schengrabe unseres eingesunkenen Kunsttempels grünt das Fortschritt über Hoffnungen und wenn wir einmal vor etlichen Jahren den Vorschlag machten, vor den Thoren der Residenz Dresden eine Tafel mit den Worten anzubringen: „Es wird gebeten, diese Stadt nicht zu verconcertiren!“ so hätten wir jetzt dazu doppelte Veranlassung.

Gleich der letzten geistlichen Musikausführung zeigte auch das erste Abonnement Concert, daß die Intendanz mit den Urtheiltheilungen an Sänger und Sängertinnen sich jedenfalls überreißt und zu freigiebig erwiesen hat. Zur Aufführung des „Messias“, mußte man zwei Gesangskräfte aus Berlin und vorsehen eine Sängerin aus Leipzig kommen lassen; Kräfte, die keinen Ersatz auch nur im Entferntesten für Das bieten, was wir besitzen. Wir haben drei Tenoristen und als eine nicht allzu große Partie im Messias besetzt werden sollte, war nicht Einer zur Stelle, man mußte einen Domsänger aus Berlin herbeiwinken. Wir haben sechs Sängertinnen von Ruf und hoher Begabung und gleich im ersten Abonnement-Concert, wo es eigentlich heißen sollte: „führt alle Völler in's Besitzt!“ fehlt am grünen Tisch des Chorgesangs die Sechste und es muß auf eine Sieben pointirt werden, welche — nicht gewinnt.

Das Concert begann unter Leitung des Herrn Hofkapellmeister Rich mit Schumanns Overture zu „Genoveva“.

ber's früher schon in den Sinfonie-Concerten zur Aufführung gebracht, ohne damit eigentlich einen Erfolg zu erzielen. Es schied diese Ouvertüre zu den modernen Concertmusikstücken; sie ist zwar nicht ohne edlen Schwung, aber ihr feuriger Fluss wird durch Harmoniefolgen unterbrochen, die das Gehör unseres Zeitalters nicht zu fassen vermag, doch glauben wir, daß weniger ein Publikum der Zukunft, als eines der älteren Vergangenheit oder auch einer Gegenwart in überschwelliger Ferne sich dabei zufrieden geben kann. Der kritisch schon berühmte gewordene Bassus der Hörner, die ihrer Natur entgegen, zu einer wie es scheint abschließlichen „diffonirenden Bitterkeit“ verurteilt sind, mag eine offene Frage bleiben.

Frau Clara Schmidt, Concertsängerin aus Leipzig, eine Schülerin des Professor Böck, trat zuerst mit einer Arie von Handel und später mit einer Arie aus „Titus“ von Mozart in die Schranken. Begabt mit einer ausgiebig sonoren Altstimme, die in der Mittellage klangvoller und abgerundeter erscheint als nach oben, wo die Töne sich gepreßt und ungeschliffen zeigen, schien die Wahl der Händel'schen Arie keine glückliche zu sein. Die Arie hat etwas Hesperisches an sich, das unserer Zeit nicht schmecken will, namentlich einem Auditorium gegenüber, das größtentheils aus jungen Frauen und Mädchen besteht und in Spenden eines lauten Urtheils durch Applaus sich gänzlich passiv verhält. Mit jedem neuerer Tondichter ist der Sieg stets sicherer, zumal wenn dabei jener Ausdruck des Aristoteles zur Geltung kommt, welcher lautet: „Das Herz hat auch seinen Antheil am Töne.“

Herr Concertmeister Vauterbach, ein Geiger aus dem Centrum der Classiker, erstente die Versammlung durch ein Concert von Beethoven und Variationen von Rodé. Abermals harmonisch abgerundete Leistungen durch saubere Technik und maßvolle schöne Tondbehandlung. Sein Ton hat das Eigenthümliche, daß er im leisesten Piano das bestimmte, seelenhafte Gepräge behält, wie er im Forte zur Größe anwächst, welche die Grenze des Möglichen nie zum Bewußtsein, wohl aber stets das Gefühl eines immer noch nicht erschöpfenden Tonfonds übrig läßt. — Mozart's bekannte C-dur-Sinfonie mit der A-dur bildete den zweiten Theil des Concertes. Das sonst maßvolle Beherrschen der Gefühlströmung von Seiten unseres Concertpublikums wurde hier, sowie nach den Vorträgen des Herrn Vauterbach erregter, und solche Variationen sind dem Künstler nöthig. Mögen ihnen solche öfterer zu Theil werden. Sie sind ihnen nöthig, gleichwie Licht und Sonnenschein dem Gedeihen der Pflanzen.

Kleine Wochenschau.

Der nordamerikanische Finanzminister hat eine Rede gehalten — Herr des Himmel! rufen hier die Leser, auch da drüben Neben, haben wir an den europäischen nicht bereits die Schockschwerenoth? — Nur ausreden lassen, geneigter Leser, der nordamerikanische Finanzminister hat allerdings eine Rede gehalten, aber eine Rede, worin er erklärt, daß seine Regierung von jetzt ab jährlich dreihundert Millionen Dollars Schulden abzahle. Ja, rufen einstimmig die europäischen Leser aus, wenn Sie Schulze heißen, eine solche Rede ließen wir uns auch gefallen. Das ist ja eine goldne Rede, gegen welche sich alle Arien des Herrn von Bismarck und des preussischen Finanzministers, alle volksbeschützenden Reden der Herren Schweiger und Conforten, kurz, alle übrigen europäischen Reden, die neueste königlich preussische Thronrede inbegriffen, versetzen müssen. Eine solche Rede kann ein europäischer Finanzminister nur im Traume halten, in der Wirklichkeit nimmer, wenigstens in diesem Jahrhundert nicht. Namentlich ist es die Post Sechsunndreißiger neueste preussische Finanzwirtschaft, welche nun bald auf dem erhabenen Standpunkte angelangt sein wird, wo nicht bloß die Gemüthlichkeit — die ist schon lange fort — sondern auch das Geld in dem Beutel der Steuerzahler gründlich alle wird. Wer aber kein Geld hat, sagt Goethe, ist halb krank. Nach dieser Goethe'schen Anschauung wäre also der ganze preussische Staat halb krank. Aber, fragt hier wieder der beschränkte Unterthanenverstand, wo ist denn das „heidenmäßige“ Geld, womit man vor vier Jahren so dicke that, mit Einem Male hingekommen? trotz aller Contributionen, welche von den besetzten deutschen Volksstämmen nach Berlin herappelt werden mußten? Dieser preussische Finanzminister, der Herr v. d. Heydt, muß fürwahr einen Magen haben, wie der Minotaurus, eine Art Fressfahle appetitreicheren Ansehens. Deficit auf Deficit. Jetzt kaperts wieder um fünf Millionen Steuerzuschlag auf Steuerzuschlag, Anleihe auf Anleihe. Der Herr v. d. Heydt gleichet fürwahr einer unwürdigen Hausfrau, die mit ihrem Wirtschaftsgelde nicht auskommt, obgleich der gute Mann das gute Volk fort und fort den Beutel zieht, um die Deficits nicht bloß mit dem Mantel der christlichen Liebe, sondern mit vollwichtigen Friedrichsd'oren zu decken. Gott helfer's; wie er denn auch außer den preussischen Finanzen noch Vieles zu bessern hat.

Doch schauen wir uns anderweit um. Der vierte deutsche Protestantentag in Berlin ist zu Ende und hat einstimmig nachstehende Beschlüsse genehmigt, die von dem Geiste, welcher jene Gesellschaft durchwehte, das beste Zeugnis ablegen, und die verdienen, daß sie in jeder protestantischen Familie neben dem Vaterunser unter Glas und Rahmen aufbewahrt werden. Da sie nicht oft genug durch die Presse veröffentlicht werden können, mögen sie auch hier ein Wäpchen finden: 1) die protestantische Kirche Deutschlands ist hauptsächlich deshalb im Innern zerfallen und erlahmt gegen römische Angriffe und Uebergriffe, weil die freie Entfaltung ihrer Principien und Lebensbedingungen in weiten Kreisen amtlich verkannt und gehemmt ist. 2) Statt der Confessional- und Nationalkirchen, dieser Verkerung protestantischer Lebensgemeinschaft, fordern wir die vollkommene deutsche Gemeindefirche. 3) Jede Beschränkung der wissenschaftlichen Forschung durch Dogmenzungen ist eine schwere Verletzung der evangelischen Lebensgemeinschaft, deren alleiniger Heifer Jesus Christus ist, der Gelehrte und Volkende der Menschheit. 4) An dieser Grundwahrheit evangelischen Christenthums halten wir von jeher und halten wir fest und legen darum Verwahrung ein gegen Dogmen, Anechtung und Bekanntheit. Wer hierin ein Verklagen der christlichen Heilmahrheit sieht und nach Schriftgelehrten- und Parisierart unsern Ausspruch

vom der christlichen Gemeinschaft begehrt, der verläugnet die sittliche Grundwahrheit des Christenthums — die Liebe. 5) Die unbewiesenen Vorwürfe der preussischen Kirchenbehörden weisen wir mit Entrüstung zurück. Jede dogmatische Ueberzeugung ist uns willkommen, die auf dem Einen, alten und unvergänglichen Grunde des stets sich verjüngenden Christenthums mit uns arbeiten will an der Erneuerung und Belebung unserer Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklange mit der gesammten Culturentwicklung. 6) Alle deutschen Völker, welche mit uns dasselbe wollen, werden von uns hiermit aufs Neue zu gemeinsamer Arbeit, zu gemeinsamer Kampfe gegen alles unprotestantische und hierarchische Wesen und zu gemeinsamer Schutze des Rechts, der Ehre und der Freiheit unsers deutschen Protestantismus öffentlich und förmlich aufgerufen. — Also sprach geistig freie und herzgewarme deutsche Männer vorige Woche in Berlin gleichsam als erhebende Nachfeier des Humboldt'stes gegen kirchliche Verfassung und hierarchischen Fanatismus auf protestantischem wie katholischen Gebiete.

Die sogenannte „fromme“ Partei, die jedoch auf dieses hochdeutsche Wort keinen Anspruch hat, da sie die wahre Frömmigkeit — und was könnte es wohl Schöneres geben als solche — heuchlerischer Weise mit läugerischer Frömmigkeit verwechselt, schreit fort und fort Jeter über die Gottlosigkeit der heutigen Welt und daß es kein Christenthum mehr gäbe. Nun, wir wollen dem heutigen sehr überhand nehmenden Materialismus und Egoismus gewiß kein Lob singen; aber so schlimm wie jene Frömmler jeter, steht es Gottlob denn doch nicht. Jeter will zunächst eine Thatfache ins Auge, weil sie uns grade am nächsten liegt. Es ist unser großes Verunglück. Nicht weniger denn 300,000 Thaler sind bis jetzt für die Hinzuliebenden zusammen gekommen. Spricht diese bedeutende Summe etwa nicht für christlichen Sinn? Tausende und Abertausende haben letzteren hier nicht bloß durch schöne Worte, sondern auch durch die That bewiesen. Und an ihren Früchten will ich sie erkennen, sagt der Herr. Wenn wir die genannte Summe spezifiziren könnten, wölten wir einmal sehen, wer im Verhältnisse für das Verunglück mehr gesendet, ob die sogenannte fromme Partei oder die von jener ob ihrer Unchristlichkeit so verlästerte nicht fromme. Nicht die da immer Herr, Herr rufen, sondern die da thun den Willen x. Ja, obige Summe ist ein schönes, ein erhebendes Zeichen reiner oder Nennlichkeit, als all jenes Frömmthum, das nichts kostet. Und abgesehen vom rein christlichen Standpunkte, haben unsere inofficiellen Mitbürger etwa ein wenig ihr Stimmchen und was iger opferbereitwillig's Herz beigeit bei dem großen Unglück? trotzdem, daß eine amtliche Aufforderung die so verhängende That längst in Bewegung an das christliche Herz unserer Mitbürger zu appelliren? Wo ein Unglück so herzerbeutend heron ritt wie das im Virenschen Grunde da fragt man nicht, bist du Christ, Jude, Türke, sondern man fragt: schläst ein fühlendes Herz in deiner Brust? Einer der geistreichsten türkischen Staatsmänner, der vor kurzem verstorbene idle Suad Pascha spricht sich in seinem T-Ramane ganz auf dieselbe Weise aus. „Vollständige Gleichheit aller Nationen und Religionen“ heißt es oca: „alle Orientalen, sei es Christ, Jude oder Mohammedaner müssen sich in Brüderlichkeit vereinigen, haben je nach Verdienst gleiche Ansprüche auf alle Staatsämter.“ Steht dieser edle Türke, steht ein Jude Montchore in reiner oder Nennlichkeit und Menschenwürde nicht hundert Mal höher als jenes sich „christlich“ nennende, aber den Geist des Christenthums und seines göttlichen Stifter nur schänderndem jesuitischen Eulengeflücht des da Unfrieden säet, wo Christus Frieden predigt; daß da verflucht, wo Christus segnet, und dessen Bestreben aus satanischer Selbstsucht allein dahin gerichtet ist, das große Prophetenwort des Heilands, „dennist Ein Gott und Eine Herde“ zu einer Lüge zu machen? D jenes Geschlecht der von Christus verurtheilten Pharisäer und Schriftgelehrten lebt noch heute fort in manchem römischen Bischof und in manchem evangelischen Consistorium und geheimen Kirchenrathe. Wir brauchen da nur einen unbefangenen Blick nach dem Hochbarlande Preußen zu weisen.

Das Wort des größten, des edelsten und darum vollstimmigsten deutschen Dichters, unser Friedrich Schiller, der leider als ein von Gott begnadeter Postridium die Schwachheit hatte, sich noch d zu von einem Dubezfüßen adeln zu lassen, welches da lautet:

Das ist der Ruh der bösen That,
 Das sie fortjagend Vieles auch gebären,
 bestürzt sich wider in schändenregender Gestalt dormalen in Paris, dieser alten Revolutionskammer, J. der Topf in welchem die alte Sünde und Missethat seit achtzehn Jahren gährt und unheimliche giftige Wäsen wirft, droht über kurz oder lang überlaufen. Ob in Folge dieses Ueberlaufens eine Säublung ob r eine befruchtete naturgemäße Kiehl-schwemmung herorgehen wird, wissen wir schwarten Ab r jetzt soll einmal ein Herr „kaiserlich französischer Gesandter“ kommen und sich belagen, daß die „türkische“ Presse sich nicht gehörig respectlich über seinen Herrn ausgespreche. Da wollen wir doch diesen Herrn Gesandten sagen: Steh doch Deine diplomatische Nase vor allen Dingen in Deine eigenen Pariser Zeitungen, wo Du uns harmlosen Lämmleins eines Vorwurfs machst. Noch nie hat ein Herrlicher solche Insulten ins Gesicht erduldet worden, als demselben sich die Pariser Presse gegen den angebligen Netter der Galla host erlaubt. Undeinen die belächelten deutschen Conserven nicht; anrede der Schlog wenn sie diese in seine Stilleh in der Presse gegen das Oberhaupt eines Staates lösen. Un- unter gut einem deutschen Pressen, namentlich unter diesen wüthig's jüdischen von Jahre 185 müssen tief die arischen Aentide weigstens auf drei bis Jahre zu Brumung verurtheilt. Das genug, der ist T ge ein Weiteres über dieses Uebelschicksal nicht zu schreiben.

Acten- und Documenten-Tinte
 empfiehlt in Flaschen 4 7/8, 4, 3 und 2 Mar. die Fabrik von
F. Merz, Dresden, große Oberesgasse 29.
 NB. Diese Tinte schmeckt nicht, bildet keinen Niederschlag und genügt unbedingt den schwierigsten Ansprüchen.

Fußboden-Glanzlack
 in allen Farben, von schwarzem Glanz, Härte und vorzüglichem Frostentfall,
Farben
 in allen Nuancen, mittels Dampfkraft fein in Oel gerieben und kreidertüchtig.
 Copal- u. Bernsteinlacke, Leinwandlacke, Terpentinlacke u. Malerfarben in reichhaltigster Auswahl,
 Sinfel, Fein u. empfiehlt billigt
C. B. Tiedemann,
 72 S. 100, Kaiserstrasse 117.

Offerte für Damen!
 Winter-Paletots, Jaquettes u. Jacken
 von besten Stoffen
 zu außergewöhnlich billigen Preis
 empfiehlt
W. Reimann,
 Marienstrasse 3, Antonplatz 3.
 (früher Gallicstrasse 18.)

Carl Chrysellus,
 Liqueur-Fabrik in Leipzig.
 Mit großer Vorse in Dr oben von vorzüglichsten Liqueuren und Esenzen, als: Banisch, Orag, Bischer, Cardinal, extrafeinste Spirituosen, Rum, Cognac, Arac, Kirchwasser, Nordhäuser u. Niederlage in Dresden: Amalienstr. 29. 1
 4. Hauptstr.

Neue Berichte
 über die vorzüglichsten Erfolge der amerikanischen Haarsensens von Dr. Veltham, Deret von Oscar Banmann in Dresden, Brancastrasse 10, in Plauen 15 und 20 Mar.
 Noch nicht lange wurde ich für mein dann gewordenes Haar Jere Haarsensens an, und da ich die vorzüglichste schnelle Wirkung derselben wahrnehme, so bitte ich, mir zur Befriedigung der An noch 2 Flaschen 15 Mar zu senden.
 Adressirt in 20. August 1869. **Worik Gallen.**
 Auch ich habe meine Haare pflegen, 3 nen melien an der chäftigen Dank zu sagen für die treffliche Wirkung der Er Esenz, welche mir nach Verbands von 4 Flaschen 15 Mar einen schönen Haarwuchs verschafft hat und mit Recht verdient, gelobt zu werden.
 Wien, den 22. August 1869.
Oberbeck, Alnau - Reamer.

Reisewitzer Bier-Niederlage, Kreuzstraße 19.
 H. Reisewitzer Bier 1/2 Kr. 15 Pf., aus dem Hause
 1/2 Kr. 13 Pf., 1/2 Kr. 11 Pf., 1/2 Kr. 9 Pf., in Flaschen 1 2/3
 1/2 Kr., sowie in Gebinden zum Originalpreis
 1/2 Kr. 4 1/2 Thlr.
 Da ich vordemantem Bier eine besondere aufmerksame Pflege angedeihen lasse, glaube ich den meisten darin zu stehenden Anforderungen genügen zu können und verabsichere ich nur in vorzüglicher Güte.
H. Meissner.
 Nr. 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Parfümerie-Handlung
Hermann Dellner & Sohn,
 8, S. 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Für geheime Krankheiten
 in 10 Tagen u. d. bis 2 Uhr zu sprechen: Creditstr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Federmatratzen
 von 5/8 Thlr. an.
Hantke und Hantzsche.
 Dr. med. G. Neumann, Spec. Arzt für Gekochts u. Hautkrankheiten, Reich. Hofstr. 21a, Sprechst. 8-10 U. 1-4 Uhr.

Geld jede Summe auf Werthpänder 15 gr. Schießgasse 15. III.
Hirma J. Lehmann.
Dr. med. Keiler, **Wortensauerstr. 3.**
 Sprechst. Nachm. von 2-7 Uhr.
 für geheime Krankheiten, Freitag von 8 bis 9 Uhr.

Augenheilstalt v. Dr. K. Weller L. (Sprechst. Brauerstr. 42, von 10-12.)
 Vor Fälschung wird gewarnt!
 Genäunte Beweise liegen vor, daß einige Flaschenbier-Verkäufer unter dem bescheidenen Namen „Pilsener Bier“ eine Fälschung für heuener Preis zu verwerthen suchen, was mit dem von mir hier eingeführten nicht die geringste Ähnlichkeit hat, weshalb mein obiges Flaschen-Etikett u. Füllmaß zu beachten bitte.
H. Hollack.

Alleinige Niederlage des ächten
Pilsner Bier.
Hermann Hollack.
 Dresden, 7 Grosse Schiessgasse 7.

H. Hollack's Bierhandlung,
 grosse Schiessgasse
 Nr. 7
 empfiehlt die größte Auswahl feiner Biere in Gebinden und Flaschen.
Flaschen-Etikett des Pilsener Bieres:
 Franco-Zufsendung
 in alle Städte.

